

5. Sonntag im Jahreskreis

FEUER VOM HIMMEL

Wahr ist das Wort des Dichters Schiller: "wohltätig ist des Feuers Macht!" Das erfuhren wir 1945 als wir in die Sowjetunion deportiert wurden. Wir mussten bei eisiger Kälte im Freien arbeiten. Unsere erste Sorge war ein Feuer anzuzünden. So konnten wir uns von Zeit zu Zeit am Feuer aufwärmen. Ohne Feuer hätten wir die "kalten Jahreszeiten" kaum überstanden.

Das Feuer ist eine der größten Gottesgaben. Ohne Feuer gäbe es keine wirtschaftlichen Fortschritte, keine Industrie und kein menschenwürdiges Leben. Aber das Feuer gleicht einem zweiseitigen Schwert. Es kann uns helfen, aber auch schaden. In den Öfen dient es uns, in Bomben und Granaten bedroht es uns. Darum gilt die Mahnung Schillers: "Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht!" Der Mensch muss das Feuer beherrschen.

Es gibt aber nicht nur das materielle Feuer, das in unseren Öfen lodert, es gibt auch ein geistiges Feuer, das in unserem Herzen brennt. Das materielle Feuer treibt Maschinen, das geistige Feuer treibt Menschen zu Taten an. Zu welchen Taten? Es hängt davon ab, womit wir das Feuer nähren.

In Mexiko wanderten zwei Männer durch die Bergschluchten, ein Ingenieur und ein Missionar. Als die Einheimischen sie erblickten, flohen sie davon. Der Glaubensbote bemühte sich, diese "Wilden" zum Näherkommen zu bewegen. Es gelang ihm nicht. Da sagte der Ingenieur: "Pater, ich begreife Sie nicht, dass Sie sich dieser Menschen wegen so unermüdlich aufreiben. Ich wage mich in dieses gastfeindliche Gebirge, um hier Gold zu finden; dass Sie Hab und Gut, Heimat, Familie und alles verlassen, um diesen erbärmlichen, abstoßenden, wilden Menschen nachzulaufen, ist mir unverständlich!" Der Glaubensbote antwortete: "Aus Liebe zu jedem Menschen hat Christus den Kreuzestod erlitten. Das Feuer der Liebe würde in meinem Herzen erlöschen, wenn ich nicht alle meine Kräfte einsetzen würde, um auch

diesen Menschen die ewige Heilsbotschaft zu bringen." Viele Menschen werden durch die Gier nach Gewinn und Reichtum zu unheilvollen Taten angetrieben. Dieses unheilvolle Feuer, von der Gier genährt, verursacht Leid, Krieg, Not, Elend, Ausbeutung, Sklaverei auf dieser friedlosen Welt. Alle Kriege werden durch das Feuer der unersättlichen Gier entzündet. Wie wahr ist doch Schillers weiteres Wort: "Doch furchtbar wird die Himmelskraft, wenn sie die Fesseln sich entrafte!"

Es gibt nicht nur dieses unheilvolle Feuer, sondern, Gott sei Dank, auch ein heilvolles Feuer im Herzen vieler Menschen. Dieses Himmelsfeuer hat Christus entzündet. Im Lukasevangelium (12, 49) kündigt er: "Ich bin gekommen, um auf der Erde ein Feuer anzuzünden. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!" Dieses Feuer wird mit Glaube und Liebe genährt. Bezeichnend ist, dass dieses Feuer vom Himmel am ersten Pfingsttag in Form von feurigen Zungen auf die Apostel herabgekommen ist. Dieses geistige Feuer der Liebe im Herzen der Menschen ist das Feuer, das allein die Kälte des Hasses, der Feindschaft, der Herrschaft, des Egoismus vertreiben kann. Alle wohltätigen Anstalten für hilfsbedürftige Menschen wurden von Menschen gegründet, in deren Herzen das von Christus entzündete Feuer brannte und auch heute noch brennt. Solche Menschen waren es, die Waisenzentren und Krankenhäuser errichteten, die Armenschulen erbauten und Altenheime betreuten. Alle Wohltätigkeitsanstalten verdanken ihr Entstehen Menschen mit dem Himmelsfeuer im Herzen.

Aus Schwarzafrika berichtete die Missionsärztin Dr. Ditton: "Weil wir ihnen Gutes tun, nennen uns die Schwarzen 'Gottes Leute'. Ein Mann, den sie während der Fleckthymus-Epidemie betreute, nannte sie 'Gott'. Er erklärte: 'Bei einer ansteckenden Krankheit rufen wir zu Gott und sofort kommst du!' Wenn sie bei einer schweren Geburt geholfen hatte, sagten die Frauen: 'Heute ist Gott bei uns eingekehrt!'"

Haben das die Schwarzen auch gesagt, als die vom Feuer der Ländergier erfüllten Europäer erschienen und mit Feuerwaffen ihnen das Land raubten? Sie konnten nur verzweifelt klagen: "Bei uns ist der Teufel eingekehrt!"

Welches Feuer brennt in unserem Herzen? Geben wir dem unheilvollen Feuer der Gier keine Nahrung. Es soll verlöschen. Lassen wir unser Herz vom Himmelsfeuer Christi entzünden. Nur dieses kann die kalte Erde erwärmen.

Ignaz Bernhard Fischer

1. Fastensonntag

## AUF DEM PRÜFSTAND

Die Autobesitzer bringen ihr Fahrzeug von Zeit zu Zeit auf den technischen Prüfstand. Die Fahrtüchtigkeit des Kraftwagens muss überprüft werden. Stellt man Mängel daran fest, müssen sie behoben werden, ansonsten wird das Fahrzeug zur Gefahrenquelle für Leib und Leben.

Nicht nur Autos müssen auf den Prüfstand. Vorsichtige Leute sind um ihr körperliches Wohlbefinden sehr besorgt. Man lebt ja nur einmal. Sie lassen ihren Gesundheitszustand von Fachärzten durch Tests überprüfen. Bei festgestellten Mängeln werden therapeutische Maßnahmen angeordnet, die der besorgte Patient auch strikt einhält.

Wir Menschen bestehen aber nicht nur aus dem materiellen Leib, mit ihm ist die Geistseele verbunden. Auch diese muss auf den Prüfstand kommen. Es gibt zwei Prüfstände: den Prüfstand Gottes und den Prüfstand des Teufels. Über den Prüfstand Gottes heißt es in der Bibel (Dt 13, 3): "Der Herr, euer Gott, prüft euch, damit offenbar werde ob ihr Ihn liebt oder nicht!" So wurde Abraham geprüft. Über den Prüfstand Satans sagt Christus (Lk 22, 31): "Simon, Satan hat verlangt, euch im Sieb zu schütteln wie den Weizen! Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht wanke!" Der große Kirchenlehrer Ambrosius (340-397) klärt uns über die beiden Prüfstände auf: "Anders versucht Gott, anders der Teufel. Der Teufel versucht, um zu Fall zu bringen; Gott, um uns die Siegeskrone zu geben!" Schauen wir uns den Prüfstand Gottes an.

Hieronymus Aemiliani (1481-1537) stammte aus einer italienischen Adelsfamilie. Mit 15 Jahren verlor er seinen Vater und sogleich entließ er der Obhut der Mutter. Er wollte ein Kriegsheld werden. Im Krieg zwischen Frankreich und den lombardischen Städten zeichnete er sich so sehr aus, dass er zum Offizier ernannt wurde. Als sich Venedig gegen den Kaiser Maximilian I. empörte, verteidigte er die Grenzfestung Castel Nuovo heldenhaft. Die Festung wurde erstürmt und Hieronymus in einem tiefen Keller an die Wand geschmiedet. Ihn erwartete die Todesstrafe. Nun

konnte er über das wetterwendische Glück des Soldatenlebens nachdenken. Er begann zu beten und flehte um die Hilfe der Gottesmutter vom Gnadenort Trevigi. Wenige Tage später erschien er dort mit Ketten in der Hand, legte sie auf den Altar und erklärte, ihm sei die Gottesmutter erschienen, habe seine Fesseln gelöst und ihn mitten durch die feindlichen Wachposten geführt.

Nun hatte das Soldatenleben keinen Reiz mehr für ihn. Er studierte Theologie und wurde 31-jährig zum Priester geweiht. Da sah er eine Menge Starbenjungen herumlungern, die vom Bettel und Diebstahl lebten. Die meisten hatten durch Kriegsereignisse keine Eltern mehr. Er mietete ein Haus und nahm die Jungen auf. Zuerst waren es zehn, dann hundert, dann tausend. Er steckte sein ganzes Vermögen in dieses Unternehmen und ließ die Jungen in verschiedenen Berufen ausbilden. Sie sollten sich später durch ehrliche Arbeit ihr Brot verdienen.

Das Experiment gelang über alle Maßen. Sein Beispiel steckte an: Grafen, Kaufleute, Priester und Handwerker stellten ihm die Mittel zur Verfügung. Auch für gefährdete Mädchen schuf Hieronymus ein Heim. Seine Tätigkeit wurde in ganz Norditalien bekannt. In Padua, Verona, Brescia und Mailand gründete er weitere Waisenhäuser und organisierte sie so, dass sie sich selbst durch Arbeit erhalten konnten. Er gründete die Kongregation der "Somasker". So sicherte er für die Zukunft das Fortbestehen seines Werkes. Er, der in seiner jugendlichen Verblendung Wunden geschlagen hatte, konnte nun abertausende Wunden heilen. Er starb im Dienste der Krankenhilfe als in Bergamo die Pest ausbrach. Er wird als Heiliger verehrt.

So sieht die Versuchung aus, die von Gott kommt. Vielleicht legt Gott auch uns Lasten auf die Schultern. Nehmen wir sie an. - In Zentralafrika gibt es viele reißende Flüsse, aber nur wenig Brücken. Wollen die Eingeborenen einen Fluss durchwaten, legen sie sich eine schwere Last auf den Kopf, damit sie mit den Füßen fest auf dem Boden bleiben und die Strömung sie nicht fortreißen kann. Gott legt vielleicht auch uns eine Last auf das Haupt, damit die Strömung des Leichtsinns, der Habsucht und der Genussgier uns nicht von Ihm losreißen kann. - Aus der Versuchung Satans, der wir unterliegen, gehen wir immer geschwächt, aus der Versuchung Gottes gehen wir immer gestärkt hervor, damit auch "unser Glaube nicht wanke".

Ignaz Bernhard Fischer